

# Süddeutsche Zeitung

SZ Süddeutsche Zeitung  
Landkreise

Bayern

03.07.2020

---

München West Seite R12, München Süd Seite R12, München Ost Seite R12, München-Land-Süd Seite R12, München-Land-Nord Seite R12, Wolfratshausen Seite R12, Starnberg Seite R12, München Zentrum Seite R12, Freising Seite R12, Fürstenfeldbruck Seite R12, Erding Seite R12, Ebersberg Seite R12, Dachau Seite R12, Bayern Region Seite 30

## Da war doch was

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs will sich Kempten seiner NS-Vergangenheit stellen.

Und sogar die Schattenseiten des bedeutenden Oberbürgermeisters Otto Merkt beleuchten

### VON FLORIAN FUCHS

**Kempten** – Otto Merkt gilt als einer der bedeutendsten Kommunalpolitiker in Kempten und auch im gesamten Allgäu. Von 1919 bis 1942 war er Oberbürgermeister Kemptens; er tat sich hervor in der Stadtentwicklung, im Wohnbau, etablierte die Allgäuer Butter- und Käsebörse und erwarb sich große Verdienste in der Heimatforschung. „Ein Denkmalheiliger“ sei Merkt in Kempten. So formuliert es der Vorsitzende des örtlichen Heimatvereins, Markus Naumann. Und doch hat die Biografie Merkts unbestritten dunkle Seiten, allein was sein rassenhygienisches Denken anbelangt. Vor allem an der Person Merkt hat sich deshalb nun ein Streit entzündet, der in eine umfassende Aufarbeitung der NS-Zeit in Kempten münden soll.

Oberbürgermeister Thomas Kiechle kündigte an, Projekte zur Aufarbeitung der NS-Zeit auf den Weg zu bringen. Dies will er dem Stadtrat vorschlagen. Im Kulturamt haben sich zahlreiche Bürger gemeldet, die mithelfen wollen. All diese Aktivitäten ausgelöst hat ein Vortrag, den Martina Steber kürzlich auf Einladung des Kemptener Kulturamts coronabedingt online hielt. Die stellvertretende Leiterin der Forschungsabteilung München des Instituts für Zeitgeschichte forderte darin, „einen frischen Blick“ auf die NS-Zeit der Stadt zu werfen, die bislang unzureichend aufgearbeitet sei. Heimatforscher Naumann sagt, sie habe damit „in ein Wespennest“ gestochen, was sich unter anderem in der Reaktion der *Allgäuer Zeitung* ausdrückte: In einem Kommentar hieß es direkt nach dem Vortrag, Steber habe unter anderem zu Merkt „schlampig recherchiert“.

Das ist nachweislich falsch, was inzwischen auch die Zeitung in einer Artikelserie zum Thema eingestanden hat. Es provozierte aber mächtig Ärger in der Stadt, der nun – 75 Jahre nach Kriegsende – umfassende Bewegung in die Sache brachte. Dass es so lange gedauert hat, bis eine differenzierte Aufarbeitung angegangen wird, ist laut Experten wie Naumann und Steber nicht ungewöhnlich. Gerade in

kleinen Orten und mittelgroßen Städten wie Kempten sei nicht notwendigerweise das differenzierte Wissen über die NS-Geschichte vorhanden, das nötig sei, um das NS-Regime zu verstehen, sagt Steber. Eine Aufarbeitung der Vergangenheit sei oft auch eine Aufarbeitung der eigenen Geschichte, sagt Kulturamtsleiter Martin Fink. Es rückten Personen und Vereine in den Fokus, denen man sich verbunden fühle. „So etwas ist schmerzhaft und deshalb braucht es in jeder Kommune einen Anstoß. Den haben wir jetzt durch den Vortrag.“

Oberbürgermeister Kiechle betont, dass aus seiner Sicht „das Befassen mit der eigenen Geschichte in Kempten immer eine Rolle gespielt“ habe. In den 1980er-Jahren habe die Stadt ihr Archiv für Recherchen geöffnet. Experten wie Naumann verweisen allerdings darauf, dass die Forschung in den 1990er-Jahren weitgehend eingeschlafen sei. Die Funktionsweise des Nationalsozialismus vor Ort, die Verantwortung von Personen, das sind Fragen, die laut Steber bislang zu kurz gekommen sind. „Stattdessen sind zur Frage der Rolle der Eliten Narrative weitergetragen worden, die in der Zeit nach 1945 in exkulpatorischer Absicht entwickelt wurden.“

Otto Merkt ist hierfür ein Paradebeispiel. Seine Verdienste um die Stadt und die Region stehen in der Rückschau stets im Vordergrund. Geht es um die dunklen Seiten seiner Persönlichkeit, wird in Kempten stets darauf verwiesen, dass er keinesfalls ein Antisemit und deshalb auch kein Nationalsozialist gewesen sein könne. Tatsächlich war Merkt Juden offenbar wohlgesonnen, er hat jüdische Familien in Not finanziell unterstützt und etwa um den jüdischen Friedhof der Stadt eine hohe Hecke pflanzen lassen. Der Friedhof blieb von einer Schändung der Nazis verschont. Laut Stebers Erkenntnissen hat er sich von 1933 an jedoch schnell auf die neuen Verhältnisse eingestellt und die NS-Herrschaft in wichtigen politischen Ämtern mitgestaltet. Nationalismus und Antiparlamentarismus waren Merkt näher als die Weimarer Republik. Über nationalsozialistische Ideen zur Rassenhygiene äußerte er sich stets positiv, seinen Sitz in der „Münchener Gesellschaft für Rassenhygiene“ trat er allein aus Zeitgründen nicht an.

„Es ist diese Komplexität, die die Zeit des Nationalsozialismus ausmacht“, erläutert Steber. Das nach 1945 vielfach etablierte Bild, ein Nazi sei immer ein dumpfer SA-Schläger gewesen, sei falsch. Gerade um eine vielschichtige Persönlichkeit wie den langjährigen Oberbürgermeister Merkt begreifen zu können, brauche es eine multiperspektivische Forschung, die das Kemptener Beispiel in seine weiteren Zusammenhänge einordne. „Es geht gar nicht darum, Merkt vom Denkmalsockel zu stoßen“, sagt auch Heimatforscher Naumann. „Aber wir müssen uns ein differenziertes Bild machen, um zu wissen, wie wir weiter mit ihm umgehen sollen.“

Ein solch differenzierteres Bild soll nun von der gesamten Stadt während der NS-Zeit gezeichnet werden. „Wir müssen uns von einzelnen Namen lösen und uns mit Prozessen, Abläufen und Strukturen beschäftigen“, sagt Kulturamtsleiter Fink. Wie habe es sein können, dass die Stadtgesellschaft bereits kurz nach der Machtergreifung mehrheitlich mit fliegenden Fahnen dem Nationalsozialismus folgte? Bei den nötigen Untersuchungen soll es auch um Orte gehen wie das Jägerdenkmal, das heute an die Opfer beider Weltkriege erinnert. Der Platz, auf dem das Denkmal steht, wurde 1933 zum Adolf-Hitler-Platz umgewidmet. Und es wird in Kempten auch um die Umbenennung von Straßennamen gehen. Ein Thema, an dem sich in Städten oft die Aufarbeitung der NS-Zeit entzündet. In Kempten gibt es zum Beispiel

schon länger Diskussionen über die Knussertstraße, benannt nach Heimatforscher und Gymnasiallehrer Richard Knussert. Ehemalige Schüler treten für eine Umbenennung ein, weil Knussert noch in den 1950er-Jahren im Unterricht das NS-Regime verteidigt und die Judenvernichtung geleugnet haben soll.

Noch vor zwei Jahren äußerte sich Oberbürgermeister Kiechle distanziert zu einem solchen Ansinnen, weil er keine Anhaltspunkte für die Vorwürfe sah. Knussert sei laut Entnazifizierungs-Bescheid als Mitläufer eingestuft worden. Würde man in solchen Fällen Straßen umbenennen, müsste man das bundesweit bei nahezu allen nach Personen der Geburtsjahrgänge von 1890 bis 1920 benannten Straßen tun, sagte er. Nun betont Kiechle, dass sich Kempten der Erinnerungskultur stelle. „Man darf keine Angst vor kritischen Fragestellungen haben.“ Richard Knussert soll ebenso in die angestrebte Aufarbeitung einfließen wie die Person Merkt und andere Themen. „Die angestoßene Diskussion sehe ich als richtig und zwingend notwendig an.“ Es wird ein Prozess, der Kempten die nächsten Jahre begleiten wird.

**Jede Kommune brauche einen  
Anstoß, sagt der Kulturredakteur.  
Den gab nun ein Vortrag**

**Die Knussertstraße ist umstritten.  
Der Lehrer soll die Vernichtung  
der Juden geleugnet haben**